

Schilling-Kurier



Nachkommen des Burgmanns Heinrich Schilling von Lahnstein, gestorben 1221

Nachrichten aus dem Verband des Hauses Schilling e.V. mit Jahresbericht 2012

Familie Schilling in Breslau willkommen

Familiientag 2014 / 60jähriges Verbandsjubiläum / Auch nach Krakau

Die Vorbereitungen für unseren Familiientag in Breslau/Wrocław in Polen im nächsten Jahr laufen auf Hochtouren. Das Rahmenprogramm ist abgesteckt und das Hotel geordert. Es kann also losgehen (**Einladung anbei**).

2014 ist für den Verband des Hauses Schilling auch ein besonderes Jahr. Der Verband wurde vor 60 Jahren neu gegründet. In dieser Zeit sind mit dem Treffen in Breslau 18 Familientage organisiert worden. Zunächst traf man sich vor allem in der herrlichen Kupferberg-Terrasse in Mainz, dann in Orten, die für die Familie von Bedeutung sind, mit Breslau sogar dreimal im Ausland: 1999 in Estland, 2008 in Virginia/USA. Außerdem haben wir 2002 bei unserem Familiientag in Freiburg auch einen Abstecher nach Frankreich gemacht. Wir sind in der Tat ein internationaler Verband. Wir haben Mitglieder in 17 Ländern, von Neuseeland bis Kanada.

In den 60 Jahren seit der Neugründung des Verbandes gab es nur drei Vorsitzende. Der erste war Andreas Schilling vom West-



Der Ring in Breslau. Hinten der Turm der Elisabethkirche. Im dritten Giebelhaus von rechts lebte Daniel Schilling.

lichen Stamm, ein Enkel des Bildhauers Johannes Schilling. Dann folgte 1967 der unvergessene Heinz Freiherr Schilling von Canstatt vom Südlichen und schließlich 1999 Helmuth vom Östlichen Stamm.

Der vor 60 Jahren entstandene Familienverband lässt sich mit dem 1927 als „Verband des Hauses Schilling“ in Dresden von Heinar Schilling, dem jüngeren Sohn von Johannes gegründeten

nicht vergleichen. Der damalige Verband war ein Verein des Westlichen Stammes und eigentlich sogar nur des Proschwitzer Zweiges. Diese Vereinigung wurde 1946 von der sowjetischen Besatzungsmacht in Dresden aufgelöst.

Der Familiientag in Breslau beginnt wie üblich am Freitagabend mit dem Begrüßungsabend im Hotel. Den nächsten Tag, Samstag, starten wir im alten Rathaus. Der zwischen dem späten 13. Jahrhun-

dert und dem frühen 16. Jahrhundert errichtete Bau zeigt deutlich die Entwicklung der gotischen Architektur dieser Zeit. Nach dem Empfang im großen historischen Saal steht die Besichtigung auf dem Programm.

Dann geht es zur nahegelegenen Elisabethkirche, deren Bau zu Beginn des 14. Jahrhunderts begonnen wurde. Die Elisabethkirche spielte über die Jahrhunderte hinweg eine besondere Rolle im Leben der Stadt. In ihr spiegelt sich der Stolz der Breslauer Bürgerschaft wider, die ihre Kirche mit höchst wertvollen Kunstwerken beschenkte. Eindrucksvoll sind die zahlreichen Epitaphen bedeutender Persönlichkeiten. Dazu zählte auch der Kaufherr Daniel Schilling (1506-1663), dessen Epitaph für sich und seine beiden Frauen eine besonders schöne Ornamentik ziert.

Rathaus und Elisabethkirche sind Teil des Altstadt-Ringes. Obwohl der Ring heute zu großen Teilen eine Rekonstruktion aus der Nachkriegszeit darstellt, ist er bei den Breslauern und den Besuchern sehr beliebt. Die Schönheit des Ringes – eines der größten mittelalterlichen Plätze Europas – beruht vor allem auf der stilistischen Vielfalt seiner Bürgerhäuser.

Am Nachmittag fahren wir mit Bussen zum Stadtmuseum im ehemaligen Königsschloss. Im Museum wird auf einer Messingplatte an den Stadtrat Gottfried Schilling (1547-1603) erinnert. Er hatte sich an einer Stiftung für ein neues Dach in der Elisabethkirche beteiligt. Vorbei an der 1702 gegründeten Universität geht es zur Dominsel. Sie bildet den ältesten Teil von Breslau. Das einzigartige Flair dieser Insel wird geprägt von sakralen Gebäuden mit der großartigen Kathedrale



Blick auf die Dominsel: Rechts Kathedrale, links Martinskirche



Die prächtige Aula der Breslauer Universität



Die monumentale Jahrhunderthalle von 1924



Die Friedenskirche in Schweidnitz/Swidnica, Europas älteste Holzkirche, erbaut von 1656 bis 1657

St. Johannes des Täufers aus dem 12.-14. Jahrhundert sowie dem Bischofspalast.

Am Abend versammeln wir uns zum festlichen Essen im „Königlichen Restaurant“ am Ring.

Am nächsten Tag findet die Mitgliederversammlung statt mit Neuwahl des Vorstandes. Danach geht es auf große Fahrt. Über Schweidnitz/Swidnica mit der Friedenskirche, der ältesten Holzkirche Europas, nach Kreisau.

Das Schloss Kreisau hatte Generalfeldmarschall Helmuth Graf von Moltke nach dem gewonnenen deutsch-französischen Krieg von 1871 als Altersruhesitz gekauft. Sein Großnephew Helmuth James Graf von Moltke (hingerichtet am 23.1.1945) war einer der führenden Köpfe der Widerstandsgruppe „Kreisauer Kreis“ gegen das NS-Regime in Deutschland. 1942 und 1943 fanden im Berghaus, das als Wohnhaus der Familie zum Gutshof gehörte, drei geheime Treffen dieser Gruppe statt. 1989/1990 entstand als Teil der Europäischen Bürgerbewegung die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Kreisau wurde Gedenkstätte mit einer Internationaler Ju-

gendbegegnungsstätte. 2014 jährt sich das Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944 zum 70. Mal. Auf der Fahrt zurück nach Breslau machen wir noch in Frankenstein Stopp. In der Stadt mit einem berühmten schiefen Turm lebte der Frankenstein-Ast unserer Familie während des 16. Jahrhunderts. Außerdem kommt die mit uns verschwägte Familie von Brevern aus diesem Ort. Am Abend ist der offizielle Teil des Familientages zu Ende.

Am nächsten Tag beginnt das touristische Programm mit der Busfahrt nach Krakau/Kraków



Schiefer Turm in Frankenstein/Ząbkowice Śląskie, 15. Jh.

und Zwischenaufenthalt in dem NS-Vernichtungslager Auschwitz. Am Mittwoch, dem 18. Juni, geht auch dieser Teil des Familientreffens zu Ende.

Krakau (760 000 Einwohner) wurde im 11. Jahrhundert die Hauptstadt des Herzogtums Polen, aber erst nach dem Brand von 1594, der einen Großteil der Stadt zerstörte, zur Metropole ernannt.

Neben der Altstadt mit Rathaus, Markthallen und der Marienkirche mit dem weltberühmten Altar, ist der Wawel, das Königsschloss am Ende des Königswegs, ein Höhepunkt der Stadtbesichtigung.



Schloss Kreisau/Krzyżowa



Festtage für Johannes Schilling

Westlicher Stamm traf sich zu seinem 185. Geburtstag



Mitglieder des Westlichen Stammes vor dem „Johannes-Schilling-Haus“

Die kleine Stadt Mittweida in Sachsen (16 000 Einwohner) hat ihren großen Sohn und ersten Ehrenbürger Johannes Schilling (1828-1919) zum 185. Geburtstag am 23. Juni großartig gefeiert. Vom 19. bis 23. Juni veranstaltete die Stadt eine Festwoche zu Ehren des in Mittweida geborenen Bildhauers. Und der Verband des Hauses Schilling war auch dabei: mit einem Treffen des Westlichen Stammes unserer Familie, zu dem ja auch Johannes Schilling gehört.

Höhepunkt der Veranstaltung war die Einladung von Ina Schilling-Nickel, der Urenkelin von Johannes, zum alljährlichen „Kaffee bei Herrn Professor“. An der festlich geschmückten Kaffeetafel im „Johannes-Schilling-Haus“ saßen diesmal 30 Personen. Der Verbandsvorsitzende Helmuth dankte Ina, aber auch der Stadt Mittweida, dem Museum „Alte Pfarrhäuser“ und dem Förderverein des Museums für die Vorbereitungen zu diesen schö-

nen Festtagen. Er erinnerte zugleich daran, dass dieses wunderbare Schilling-Haus anlässlich des Familientages 2005 mit Hilfe des Familienverbandes eröffnet werden konnte.

Helmuth und Ina wurden anschließend als neue Ehrenmitglieder des Fördervereins gewürdigt. Und der

Vorsitzende des Fördervereins, Michael Kreskowsky, überreichte dem Museum einen von Johannes Schilling angefertigten, etwa 40 Zentimeter großen bronzenen Löwen, den der Verein im Internet für 500 Euro ersteigert hatte.

Die Festtage hatten am 19. Juni mit dem Bildhauer-Symposium „Dreimal Anklopfen bei Schilling“ begonnen. Fünf Bildhauer aus der Region nahmen im wahrsten Sinne des Wortes fünf Tage lang den Museumsgarten in Mittweida in Beschlag und formten aus Sandstein neue Kunst unter alten Bäumen, die später in der Stadt aufgestellt werden soll, unter anderem einen Wassermann und ein Stilleben mit Früchten.

Vierzehn Familien-Mitglieder waren am Vortag zu der im vergangenen Jahr für 480 000 Euro wunderbar restaurierten Trinitatiskirche in Meissen-Zscheila gefahren. Die Schillings bestaunten die aus dem 13. Jahrhundert stammenden und 1939 wieder entdeckten Fresken und stiegen in die Gruft, in der sechs Generationen des Zweiges Proschwitz der Familie ruhen, darunter auch Johannes. Zu den Klängen der Orgel



Im Altarraum der renovierten Trinitatiskirche in Meissen-Zscheila



Werk des Bildhauer-Symposiums

aus dem Jahr 1713 legte der Verband anlässlich des Geburtstages von Johannes Schilling ein Blumengebinde nieder und Pastor Gerold Heinke hielt eine eindrucksvolle Andacht.

Einige der Schillings hatten sich bereits am 21. Juni die Musikalische Lesung mit Walter Nickel, dem Ehemann von Ina, angehört. Er las aus einem auf wunderbare Weise wieder aufgefundenen Tagebuch von Johannes vor. Die Zuhörer hörten etwas über die Freude des bereits 66jährigen Johannes über die Geburt und das Aufwachsen seinen jüngsten Sohnes Heinar, den ihm seine zweite Frau Natalie 1894 „geschenkt“ hatte.



Bronzener Löwe von Johannes

Das Abendessen bei herrlichem Wetter auf der Terrasse des Hotels „Deutsches Haus“ war eindrucksvoll, und die Teilnehmer bewunderten dabei den Vollmond, der langsam über die nahe Stadtkirche von Mittweida wanderte.

Am 23. und 24. Juni verabschiedeten sich die Schillings voll des Lobes über dieses ersten Treffen des Westlichen Stammes.

Denkmäler zu Kanonen

Leipzig: Melanchthon-Denkmal bald wieder aufgebaut ?

In der Werkstatt von Johannes Schilling geschaffene Denkmäler stehen in etlichen Städten Deutschlands und anderer europäischer Länder. Doch einige von ihnen sind im Krieg zerstört worden. So auch das schöne Luther-Melanchthon-Denkmal von Johannes Schilling in Leipzig, das 1943 für Kriegszwecke, u.a. Kanonen, eingeschmolzen wurde.

Der Wissenschaftler und Humanist Philipp Melanchthon (1497-1560) war der engste Mitarbeiter des Reformators Martin Luther (1483-1546). Das insgesamt sechs Meter hohe Denkmal wurde am 11. November 1883 in Leipzig feierlich enthüllt. Es zeigt Luther sitzend mit einer aufgeschlagenen Bibel auf den Knien und stehend Melanchthon, der sich in beratender Haltung über Luther beugt. Das Denkmal will damit eindrucksvoll den Dialog der beiden Reformatoren über die Wahrheit und Klarheit der religiösen Überzeugung dokumentieren. Es soll dem Betrachter zeigen, dass Überzeugungen vor allem im Gespräch zu gewinnen sind.

Zur Wiederaufstellung des Denkmals ist der „Verein Luther- und Melanchthon-Denkmal e.V.“ gegründet worden, der um Spenden bittet: Sparkasse Leipzig, Nr. 1100678618, BLZ 860 555 92.

Die Initiatoren hoffen, dass bis 2017 zum 500. Jahrestag des Anschlags von Luthers 95 Thesen an die Schloss- und Universitätskirche zu Wittenberg, das Denkmal wieder bewundert werden kann. Auch 1839 hatte sich anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Einführung der Reformation in Leipzig ein Bürger-Komitee zur Errichtung des Denkmals gebildet. Es sollte damals allerdings noch 44 Jahre dauern, bis die Idee endlich verwirklicht werden konnte.



Luther-Melanchthon Denkmal

In Chemnitz hatte ein Spendenaufruf für den auch im Krieg zerstörten Saxonia-Brunnen einen erfreulich schnellen Erfolg. Innerhalb von einem Jahr waren die notwendigen 72 000 Euro eingesammelt und am 13. Juli dieses Jahres konnte das wiederhergestellte Denkmal feierlich enthüllt werden. Der Brunnen ist aber gar nicht von Johannes Schilling gebaut, wie die Lokalzeitung fälschlich meldete, sondern 1893 von dem Architekten Hans Pätzold und dem Bildhauer Bruno Fischer aus Dresden, der allerdings ein Meisterschüler von Schilling war..

Schilling-Kurier

Herausgeber: Verband des Hauses Schilling e.V.

Erscheinungsweise: jährlich

Redaktion: Helmuth von Schilling

Gestaltung: Ebba von Schilling

Fotos: S.1, S. 2 (4) Stanislaw Kliemck; S. 3 (3): Internet; S. 4 (oben): Helmuth v. Schilling, (unten) Stieven Dietl; S. 5 (links 2): Volker Schilling, (rechts): Museum Leipzig; S. 6: Stadtarchiv Stuttgart; S. 7: Familienarchiv; S.8 (oben): Bayerischer Rundfunk, (unten): Angela Alexandrou; S.9: Philipp Wrangell; S.10 Helmuth u. Ebba v. Schilling; S.11 (oben): Helmuth v. Schilling, u. Familienarchiv, (unten): Kanada Foto; S. 12 (oben): Familienarchiv, (unten 2): Mary B. Loar; S.13 (2): Familie Reinhard Schilling; S.14 (oben): Bernd Schilling, (rechts oben): Familienarchiv, (unten): Helmuth v. Schilling



Schilling kämpfte vergebens

Er sollte die Stadt Durlach vor den Franzosen retten

Der südliche Stamm unseres Verbandes, Schilling von Canstatt, hat etliche große Persönlichkeiten hervorgebracht. Die bedeutendsten waren wohl Georg (1487-1554), Großprior des Johanniter Ordens in Heitersheim, und Paul Schilling von Canstatt (1786-1837), der eigentliche Erfinder des elektromagnetischen Telegraphen (Samuel Morse stahl das Patent). Aber auch Franz-Wilhelm (1832-1895), der nach Amerika auswanderte und sich Verdienste im Sezessionskrieg erwarb sowie sein Bruder August (1840-1918), ein beachtlicher Ingenieur und Weinbauer, sind hervorzuheben. Nun habe ich in einem Karlsruher Stadtmagazin noch einen anderen interessanten Namensträger gefunden: den Herren zu Thalheim Ludwig Friedrich Schilling von Canstatt (1654-1729).

Ludwig Friedrich hatte sich schon 1686 bei der Befreiung der Stadt Ofen in Ungarn von den Türken hervorgetan. Er wurde dann nach Durlach bei Karlsruhe, der damaligen Residenz der badischen Herrscher, berufen. Zu der Zeit tobte der Pfälzische Erbfolgekrieg (1688-1697). Der französische König Ludwig XIV. (Sonnenkönig) erhob im Namen seiner Schwägerin Liselotte von der Pfalz Anspruch auf die Gebiete bis zum Rhein, besetzte und verwüstete sie.

Nach der Zerstörung Heidelbergs zogen die Franzosen gen Durlach. Der regierende Markgraf Friedrich Magnus floh 1689 nach Basel. Im August 1689 lagen in Durlach nur noch vier Kompanien des schwäbischen Kreises mit 360

Mann unter dem Kommando des Oberstwachmeisters Schilling. Durlach war zudem durch vorangegangene Einquartierungen und Plünderungen nur mangelhaft befestigt. Viele Bürger flüchteten, da sie von den Zerstörungen anderer Städte gehört hatten und standen nicht für die Sicherung ihrer Stadt zur Verfügung.

Schilling brauchte unbedingt zusätzliche Truppen, die ihm auch zugesagt wurden, aber nie in Durlach ankamen. An ihrer Stelle zog lediglich eine Landmiliz von 150 Bauern in die Stadt, die keine große Hilfe war.

Der Oberstwachmeister ließ daraufhin Mauern und Gräben ausbessern. Doch leider hatte Durlach anders als andere Städte statt zwei nur einen Befestigungsgraben. Am 3. August 1689 erreichten die Franzosen mit fast 9000 Mann die Vorstadt und forderten Durlach auf, sich zu ergeben, ansonsten würde alles vernichtet und die Offiziere aufgehängt.

Schilling blieb unnachgiebig

und antwortete, man werde sich bis auf den letzten Mann wehren und ließ während des ganzen Tages auf den Feind kanonieren. Das konnte die Franzosen nicht abschrecken: Sie schossen mit erheblich mehr Kanonen zurück.

Zu dieser Zeit hatte sich ein Bote des Markgrafen Karl Gustav (Bruder des regierenden Fürsten) in die Stadt geschlichen und Schilling die Aufforderung des Markgrafen überbracht, er möge sich nach Pforzheim zurückziehen, da mit dem Einsatz neuer Truppen nicht zu rechnen sei. Schilling ließ die Offiziere zusammenrufen, die einhellig beschlossen, sich zu ergeben. Der Oberstwachmeister war als einziger anderer Meinung. Er hielt es für besser, sich niederhauen zu lassen. Schließlich fügte sich aber der Entscheidung seiner Offiziere.

Daraufhin marschierten die französischen Truppen ein. Trotz anderslautender Versicherungen war den Soldaten erlaubt worden, in der Stadt nach Belieben zu plündern. Die badischen Krieger sperrte man in Kirchen ein und legte sie in Ketten, auch die Offiziere wurden festgenommen.

Die Bevölkerung durfte die Stadt allerdings verlassen und mitnehmen, was sie tragen konn-



Das brennende Durlach 1689

te. Danach wurden am 5. August die Straßen mit Stroh und Pechkränzen belegt und angezündet. Das prächtige fürstliche Schloss und die ganze Stadt bis auf fünf Häuser fielen dem Feuer zum Opfer.

Schilling verblieb nach seiner Festnahme drei Jahre in Straßburg in französischer Gefangenschaft. Anschließend kam es noch wegen der Übergabe der Stadt Durlach zu einem Verfahren gegen ihn vor dem Kriegsgericht zu Wildberg (Oberamt Nagold). Er wurde jedoch 1692 von allen Vorwürfen freigesprochen und machte weiter Karriere.

Der Markgraf beförderte Schilling zum Generalmajor und Generalquartiermeister des Schwäbischen Kreises. Zudem erhielt er zahlreiche Ehrungen. Unter anderem wurde er Ritter des Baden-Durlachischen Ordens der Treue.

Ludwig Friedrich war mit Eva Maria von Tegernau (1670-1733) verheiratet. Sie brachte das Dorf Thalheim mit in die Ehe. Mit ihrem Tod starb die letzte Vertreterin der Familie von Tegernau. Das Paar hatte elf lebend- und zwei totgeborene Kinder. Alle Mitglieder des Südlichen Stammes des Familienverbandes sind Nachkommen dieses Ehepaares.

Nach dem Rückzug der Franzosen aus dem zerstörten Durlach konnten auf Befehl des Markgrafen Friedrich Magnus alle Bürger in die Stadt zurückkommen, um sie wieder aufzubauen. Allerdings wurde Durlach nie wieder Residenzstadt. Das Schloss blieb Ruine. 1715 legte der Markgraf den Grundstein für die neue Residenz Karlsruhe, in die er drei Jahre später einzog. 1938 wurde Durlach (heute rund 30 000 Einwohner) nach Karlsruhe eingemeindet und ist heute der größte Stadtteil dieser Kommune. H.v.Schilling



Östlicher Stamm

Steinzeit beim Schilling-Gut

Ausgrabungen zur Vorgeschichte von Seinigal in Estland

Carl Gebhard von Schilling, der Stammvater des estländischen Astes der Familie, hat das Gut Seinigal/Müüsleri im Kirchspiel St. Petri/Järva-Peetri 1771 nach dem Tod seiner Frau Helena Charlotte geb. von Tiesenhausen testamentarisch von ihr geerbt. Das Gut blieb danach bis zur Enteignung 1919/20 ununterbrochen im Besitz der Familie.

Die ältesten Angaben über Seinigal stammen aus dem 17. Jh., als das Gut aus mehreren Dörfern entstand und seitdem in den Landrollen erscheint. Angaben über Funde aus der vorgeschichtlichen Zeit lagen bisher nicht vor. Sie fanden sich jedoch jetzt in der Publikation von Vaike Kotkas 2005: „Peetri muinasnihelkond“ (Vorgeschichtliches Kirchspiel Petri), in der er Artikel mehrerer Autoren zu diesem Thema zusammengestellt hat.

Ein Beitrag aus dieser Publikation ist die Magisterarbeit von Edgar Liigant aus dem Sommer 1926: „Peetri kivikalmed“ (Steinsetzun-

gen in St. Petri). Er beschreibt 65 Fundorte und Funde und bezieht sich dabei oft auf Angaben des Liebhaberarchäologen Jaan Jung. An anderer Stelle verweist der Wissenschaftler Dr. Marl Laar darauf, dass zahlreiche Steinsetzungen in der Zeit der sowjetischen Okkupation (1944-1991) ein Opfer der damaligen „Landreform“ geworden sind. Die nachfolgenden Angaben beziehen sich daher nicht auf den heutigen, sondern auf den Stand von 1926. Das betrifft auch Angaben kommunaler Gliederungen (Gemeinde, Dorf usw.)

Unter den von Liigant genannten und beschriebenen Funden sind für die Familie Schilling die besonders interessant, die aus den Dörfern stammen, aus denen im 17. Jahrhundert das Gut Seinigal entstanden ist. Es sind die noch heute bestehenden Dörfer Kahal/Kahala und Essensberg/Väike-Kareda sowie das außerhalb des Gutsgeländes liegende Dorf Karefer/ Kaaravere.

Aus dem Dorf Kahal stammt als



Das Gut Seinigal um das Jahr 1900. Vor dem Einmarsch der deutschen Truppen 1941 zerstörten sowjetische Soldaten das Gutshaus. Heute sind nur noch Ruinen zu sehen.

ältestes Fundstück ein einfaches Steinbeil aus der Steinzeit (8000 bis 1800 v. Chr.). Zeugen aus der Bronzezeit (1800 - 500 v. Ch.) sind die oft angetroffenen Steinsetzungen (Grabhügel aufgehäuft aus unterschiedlich großen Steinen). In der Bronzezeit wurde damit begonnen, die Verstorbenen unter Steinhügeln zu bestatten. In den Steinsetzungen in Kahal wurden zudem Schmuck, ein länglicher Feuerstein sowie ein Beil aus Eisen gefunden. Eigentümlich ist auch ein Stein mit dem Fußabdruck eines Kindes.

Interessant sind ferner zahlreiche Funde auf dem Gelände der ehemaligen Gemeinde Seinigal/ Müüsleri vald: Asche aus einer Steinsetzung mit großen Steinen und zwei Soldatengräber. Auf dem einen Grab soll früher ein beschriftetes Kreuz gestanden haben. Im anderen Grab wurden 1880 bei einer Grabung Waffen und Skelettreste entdeckt.

Nach Aussagen älterer Einwohner habe hier (in der Nähe des Gutes) eine Schlacht stattgefunden und der Baron habe von einer russisch „Kapka“ genannten Bauernburg gesprochen. Es werden auch drei aus Kalkstein gehauene Kreuze erwähnt, eines für einen vermutlich „höher stehenden“ Soldaten.

Aus dem Dorf Karefere liegen folgende Angaben vor: Fünf Steinsetzungen, in zwei wurden Tonscherben und Asche gefunden. Ein Steinkreuz, vermutlich von einem Schlachtfeld, war bereits 1926 nicht mehr vorhanden. Und im Dorf Essensberg fand man ein aus Kalkstein gehauenes Kreuz, das längs gespalten ist und dadurch den Eindruck von zwei Kreuzen erweckt.

Opfersteine, die Liigant vom Gelände der benachbarten Güter Orrisaar/Esna und Wieso/Viisu beschreibt, werden im Bereich Seinigal nicht erwähnt.

Helene Baronesse von Schilling

Angela und der Silberschatz

In einer TV-Sendung neues Familienmitglied entdeckt



Das silberne Teeservice

An einem Wochenende Anfang Februar 2013 stand bei uns das Telefon nicht still. Das Bayrische Fernsehen hatte am 2. Februar in seiner Sendereihe „Kunst & Krempel“ einen Beitrag über ein russisches Silberservice ausgestrahlt, das auf der Flucht aus dem Baltikum gerettet worden war. Und die Frau, die den Familienschatz präsentierte, erklärte, die Enkelin einer von Schilling zu sein. Die Anrufer hatten zuerst den Namen der Großmutter als „Martha“ verstanden, so hieß Ebbas Großmutter. Im baltischen Stamm unserer Familie gibt es in der Tat

mehrere Marthas, die jedoch alle nicht infrage kamen.

Auf den Silberstücken ist ein Wappen graviert, nach Meinung des Fernsehgastes das Wappen der baltischen Familie v.d. Recke. Das allerdings war eindeutig falsch. Das Wappen mit den drei Rosen gehört zur Familie Rosen.

Beim Namen von Schilling wurden jedenfalls viele unserer fernseh-guckenden Familienangehörigen so hellhörig, dass sie sofort beim Vorsitzenden des Familienverbandes und seiner Frau Ebba anriefen. Wir recherchierten und stellten bald fest:

Bei der Großmutter konnte es sich nur um Amata, der Tochter von Werner von Schilling (1859-1922) aus dem Hause Serrefer und der Alice Baronesse v.d. Recke handeln. Allerdings war von einer Enkelin bei uns nichts bekannt.

Amata (1899-1961) führte ein bewegtes Leben. Sie war dreimal verheiratet, in zweiter Ehe mit Georg Alexandrou, und aus dieser Ehe stammt besagte Enkelin, Tochter von Amatas Sohn Constantin (1929-1959) und dessen Frau Jutta Gräfin Pucci (1925-1959), wie wir jetzt wissen mit dem Namen Angela.



Die junge Amata

Amata hatte einen Onkel Alfred (1861-1922), Bruder ihres Vaters Werner, der 1892 Julie (Lilia) Frein v. Rosen geheiratet hatte. Auf der Teekanne ist nicht nur das Wappen der Rosens zu sehen, sondern auch das eingestempelte Jahr 1891 und der reitende Heilige Georg als Zeichen dafür, dass das Silberservice in Moskau angefertigt wurde.

Für uns war jetzt klar: Die Stücke waren Alfred und Julie vermutlich zur Verlobung 1891 oder zur Hochzeit 1892 geschenkt worden. Eventuell hatte sie Egon (1894-1952), ein Sohn von Alfred und Julie, geerbt. Von Egon, der 1952 in München zu Tode kam, können sie an dessen Cousine Amata gelangt sein,

die damals auch in München lebte.

Angela Alexsandrou hat sich inzwischen bei uns gemeldet, einen Stammbaum sowie Bilder von ihrer Großmutter geschickt und Interesse an der Familie bekundet. Wir sind sehr erfreut, eine bisher unbekannte Angehörige unseres Geschlechts entdeckt zu haben.

Helmuth und Ebba von Schilling

Wrangell ist heimgekehrt

Epitaph wieder aufgehängt/Gouverneur von russisch Alaska

„Ferdinand Baron Wrangell ist nach über 50 Jahren an seinen angestammten Platz in der Domkirche zu Reval/Tallinn in Estland zurückgekehrt.“ Der Diplom-Restaurator Alexander Eckert sprach am 7. Juni, dem 143. Todestag, voller Stolz von der Heimkehr des Epitaphs für Wrangell (1797-1870), das er in mühevoller dreijähriger Arbeit zusammen mit der Restauratorin Regina Klee rekonstruiert hat und in neuem Glanz in der Kirche aufhängen ließ.

Wrangell hat in Russland große Verdienste erworben. Er umsegelte zweimal die Welt, wirkte als Forscher im nördlichen Eismeer, wurde Admiral, von 1830 bis 1835 vorletzter Gouverneur von Russisch Alaska und 1855 Verweser des russischen Marineministeriums in St. Petersburg. Seine jüngste Tochter Ebba (1850-1937) war mit Otto von Schilling (1839-1902, Haus Kook des östlichen Stammes) verheiratet.

Wrangell hat sich vehement gegen den Verkauf Alaskas gewehrt, das aber dann doch 1867 für 7,2 Millionen Dollar an die USA übergeben wurde. An ihn erinnern geographische Namen, wie die Stadt Wrangell und das Wrangell-Gebirge in Alaska sowie die Wrangelinsel im Polar-Meer.

Das 120 mal 100 cm große Epitaph für Wrangell war wie üblich nach dessen Tod angefertigt worden. Man hatte es aber anders als

die übrigen hölzernen Wappen in der Domkirche aus Pappmaschee hergestellt (vermutlich eine Moderscheinung). Es war deshalb zuletzt in einem so schlechten Zustand, dass es nach Abnahme aller Wappen zur Renovierung des Kirchenschiffes in den 1960er Jahren nicht wieder aufgehängt wurde.

Deshalb konnte es auch nicht nach dem Wiedererlangen der Selbstständigkeit des Landes von 1992 bis 2008 in das große Gemeinschaftsprojekt der Estländischen Ritterschaft, der Stadt Tallinn/Reval und der Bundesrepublik Deutschland „Konservierung der Wappenepitaphe in der Tallinner Domkirche“ einbezogen werden. Insgesamt hängen jetzt in der Kirche 75 große und 28 kleine Wappen. Darunter auch das Wappen für Jacob Baron Schilling (175 mal 140 cm). Jacob war für die Teilnahme an den Feldzügen gegen Napoleon geehrt worden.

Alexander Eckert verwies darauf, dass das Wappen unter Verwendung restlicher Elemente originalgetreu erneuert wurde, es handele sich zu 75% um eine Rekonstruktion. Wieder wurde mit Pappmaschee gearbeitet, allerdings verstärkt durch neue Materialien wie Kunststoff (Multi-plex) und ein Korsett aus Stahl.

Ursprünglich wurde das Epitaph von drei großen, vier Meter langen Fahnen umrahmt, die nach einem Zwischenaufenthalt in St. Petersburg (damals Leningrad) seit 1960



Unter dem Epitaph: Ur-Urenkel und Ur-Ur-Urenkel. Links Ebba. In der Mitte die beiden Restauratoren.

in sehr schlechtem Zustand in der Wiederherstellungswerkstatt „Kanut“ in Tallinn lagern. Die Familie Wrangell hat die Kosten für das Epitaph aufgebracht und überlegt, auch die Fahnen erneuern zu lassen. Die Fahnen zeigen das Andreaskreuz mit den Streifen für den Contre-, den Vize- und den Voll-Admiral.

Am Gedenkgottesdienst und an der anschließenden Feierstunde anlässlich der Rückkehr des Epitaphs nahmen neben Vertretern der Stadt Tallinn und dem deutschen Botschafter Christian Schlage auch vier Ur-Ur-Enkel von Ferdinand (auch unser Verbands-Mitglied Ebba von Schilling) und drei Ur-Ur-Urenkel teil.

Am nächsten Tag fuhren die Gäste zum Gut von Ferdinand Wrangell Ruil/Roela im nordöstlichen Estland sowie zu seinem Grab auf dem Friedhof von St. Jacobi/Viru Jaagupi.



Michel und Anne Poulain



Der restaurierte Kornspeicher am Eröffnungstag

Europa wächst zusammen

Einweihungsfeier für ein Kommunikationszentrums in Estland

Der Weg zum früheren Gut Pada/Paddas in Estland gestaltete sich am 20. Juli 2013 beschwerlich. Die Straße war wegen des Baus einer neuen Brücke gesperrt und so mussten wir nach mühsamen Erkundigungen über einen sehr schmalen, steinigen Feldweg fahren. Doch dann war die Feier, zu der wir eingeladen waren, umso schöner.

Der belgische Professor für Kommunikations-Wissenschaften Michel Poulain, der, wie im Schilling-Kurier Nr. 10 ausführlich berichtet, mit einer Estin aus der Region verheiratet ist kaufte vor einigen Jahren einen Teil des Grundstückes

des ehemaligen Schilling-Gutes und feierte nun in einem liebevoll restaurierten alten Kornspeicher die Einweihung eines Kommunikations-Zentrums auch für lokale Ereignisse.

Rund 100 geladene Gäste waren gekommen, an der Spitze der belgische Botschafter in Tallinn/Reval, Marc Thunus, der Bürgermeister der Gemeinde Viru Nigula/Maholm und der Vorsitzende des Familienverbandes mit Ehefrau. Zahlreiche Esten erschienen in ihrer traditionellen Tracht.

Poulain hat den Kornspeicher von Grund auf erneuern lassen: das Dach

und die Wände mit Fenstern und Türen. Er hat Wert darauf gelegt, dass mit den originalen Materialien gearbeitet wurde. So blieb der steinerne Fußboden erhalten und die Türen, Tische und Bänke wurden aus alten Bohlen gezimmert.

Das Dach ist von unten offen einsehbar. Wo einst die Decke gezogen war entsteht eine Galerie, die allerdings erst im nächsten Jahr eröffnet werden soll. An einer Wand hängen Bilder vom alten Gut Paddas, die sogenannte Schilling-Ecke: Fotos vom letzten deutschen Besitzer Alfred Baron von Schilling (1861-1922), der auch ein engagierter Politiker und Mitglied des Reichsrates in St. Petersburg war, mit seiner Familie sowie Bilder vom Inneren und Äußeren des alten Gutes.

Das Gut Paddas war bereits 1917 während der russischen Oktoberrevolution zerstört worden. Seitdem ist es eine Ruine, die auch nicht mehr restauriert werden kann. 1920, nach der ersten Selbständigkeit Estlands, wurde das Gut enteignet. Alfred zog nach Reval/Tallinn, wo er 1922 starb. Seine Frau Julie (Lilia, geborene Freiin von Rosen), die das Gut in die Ehe gebracht hatte, lebte noch bis 1930.

Ein Este, der im Freiheitskrieg (1918-1920) gegen die Sowjets gekämpft hatte, erhielt zum Dank



Das Kommunikationszentrum von innen



Die Ruine von Paddas mit der neuen Besitzerin

vom Staat ein Stück des Gutes.

Nach dem Einmarsch der Sowjets 1940 wurde auch er vertrieben. Aber die Familie seiner Enkelin bekam nach der neuen Selbständigkeit Estlands 1991 das Land zurück. Die Enkelin war auch in wunderschöner Tracht zum Fest erschienen und freute sich, dort Verwandte des letzten deutschen Besitzers zu treffen. Sie wanderte mit uns durch den Park und zeigte den Platz, wo einer der geliebten Hunde von Julie begraben worden ist.

Nach dem Hissen der estnischen und der belgischen Flagge und dem

Abspielen der Nationalhymnen, auch der europäischen, wurden etliche Reden gehalten. Der Bürgermeister lobte die private Initiative. Es sei vorbildlich, wenn in verfallenen historischen Gebäuden wieder neues Leben entstünde. Der Vorsitzende des Familienverbandes verwies darauf, dass das Projekt beispielhaft für das Zusammenwachsen Europas sei: Ein belgischer Professor, der mit einer Estin verheiratet ist, die als Kind in den Ruinen des Gutshauses gespielt habe, kaufte Teile des Gutes, das einst einem Deutschen gehört habe. Nach den An-



Alfred und Julie von Schilling

sprachen spielte eine Theatertruppe eine historische Gerichtsszene nach, eine Künstlerin sang Volkslieder, eine andere erzählte vom Leben auf dem Gut.

Michel Poulain ist inzwischen im Ruhestand und wohnt jetzt zusammen mit seiner Frau Anne während der Sommermonate in einem anderen bereits restaurierten Gebäude auf dem Gutsgelände. Zurzeit wird auch die alte Gärtnerei wieder hergerichtet, die ein kleines Gästehaus werden soll.

Ebba und Helmuth von Schilling

Treffen in Kanada

Anlässlich des 80. Geburtstages von Margot, der Frau von Georg Baron von Schilling in Vancouver/Kanada, eines Bruders unseres Vorsitzenden Helmuth, gab es im August ein größeres Schilling-Treffen. Helmuth war mit Frau Ebba und Nicolai, dem Zwillingbruder von Georg, nach Vancouver gereist. Von dort machten sie einen Ausflug auf die Insel Vancouver, auf der sich bereits 1937 Fritz von Schilling (1907-1997), ein Vetter von Helmuths Vater, angesiedelt hatte. Drei von dessen sechs Kindern waren bei dem Treffen dabei. Am nächsten Tag sahen sie noch Gretel (Margarete), eine Tochter von Fritz.



Unser Bild zeigt von links: Siegfried (Baldy) mit Frau Marilyn. Ernst (Ernie) mit Frau Delia, Georg mit Margot, (und Hund Felix), Ebba, Helmuth, Nicolai und Heinrich (Heini) mit Frau Joan. (Foto von einer Nachbarin).

Was geschah sonst noch?

Gastfreundschaft fast beschämend

Bill Schilling v. Canstatt-Lutz im Alter von 92 Jahren gestorben



Bill beim Familientag 1993 in Mainz

Am 3. Januar 2013 ist William (Bill) Schilling von Canstatt-Lutz im Alter von 92 Jahren im Militärwohnheim in Yountville/Kalifornien gestorben. Er trug den Mädchennamen seiner Mutter Marion (1896-1984), einer Tochter von Charles Robert SvC, die in erster Ehe Charles E. Lutz geheiratet hatte. Bills Großvater Charles Robert (1850-1925) SvC war Bürgermeister von Herington in Kansas und Stadtrat in Long Beach/Kalifornien.

Bill, der am 21. Juli 1920 in Berkeley/Kalifornien geboren wurde, war ein großartiger Mann, der an etlichen

unserer Familientage teilgenommen hat. Ihm und seiner 1984 verstorbenen Mutter haben wir in erster Linie die Unterlagen über den kalifornischen Zweig des Südlichen Stammes zu verdanken.

Bill und seine 2006 im Alter von 100 Jahren gestorbene Frau Evelyn, geborene Kroll, hatten die Idee, den Marion-Memorial Fund zu gründen, der an Bills Mutter erinnert und der die Arbeit des Verbandes für junge Verbands-Mitglieder unterstützen soll. An einem Familientag in Mainz schenkte Bill dem Verband ein altes Fami-

lienbuch aus dem Jahr 1777 mit dem schönen Titel „Wahres Christentum“.

Bill war seit 1952 in Erinnerung an seinen Ahnen großmütterlicherseits, Captain Jonathan Rathbone (1764-1838), Mitglied der patriotischen nationalen Gesellschaft „Sons of the American Revolution“ (SAR). Rathbone diente 1776 während des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges bei der Marine und fuhr später auf zivilen Schiffen.

Bill wurde 1991 Vizepräsident des Oakland/Thomas Jefferson Chapters, einer Vereinigung der der SAR, später ihr Präsident und von 1993 bis 1999 Direktor. Er hatte einen wunderbaren Tenor, sang aber nur privat und bei SAR-Treffen eindrucksvoll die Nationalhymne.

Unsere unvergessliche Mady Schilling von Canstatt, die 1965 in die USA gereist war, um Verbindung zu den amerikanischen Verwandten aufzunehmen, schrieb begeistert über den Besuch bei Bill und seiner Mutter in Kalifornien. Bill hatte Evelyn erst 1970 geheiratet:

„Fast 14 Tage war ich bei diesen lieben Verwandten. Ihre Gastfreundschaft und Selbstverständlichkeit war fast beschämend. Sie haben mit unendlich viel Schönes gezeigt. Es lässt sich viel erzählen über diese USA-Reise, was



Auf dem Friedhof in Oakland. Von links: Paul Shattruck (Vetter von Bill) mit Frau und Catherine Merys (Cousine) mit Mann



Blumenarrangement des Familienverbandes

ich dank Bill lernen durfte.

Ich habe vieles erfahren und manches sieht sehr anders aus, als ich bisher dachte. Am meisten hat mich beeindruckt – gerade, weil ich es am wenigsten erwartet hatte – dass ich drüben

einen sehr echten Sinn für Tradition und Geschichte entdeckte.“

An Bills Begräbnisfeier am 16. Februar in Oakland nahmen etliche Mitglieder der Familie teil. Bill ruht in der Familiengrabstätte neben seiner Frau

Evelyn. Der Verband des Hauses Schilling gedachte mit einem Blumen-Arrangement und einer Schleife mit den Worten „Wir werden ihn niemals vergessen“ seiner großen Verdienste
Helmuth von Schilling

Ehrung für Agnes Maria Schilling

Ministerpräsident übergab Bayerischen Verdienstorden

Agnes Maria Schilling, die Frau unseres Beiratsmitglieds Reinhard, bekam im Sommer vergangenen Jahres ungewöhnliche Post von der Bayerische Staatskanzlei. Die Überraschung war zunächst groß, aber die Freude bald noch größer. Die Staatskanzlei teilte der Vorsitzenden des Leopold-Mozart-Kuratoriums in Augsburg mit, dass Ministerpräsident Horst Seehofer ihr den Bayerischen Verdienstorden, die höchste Auszeichnung des Freistaates, verleihen wolle.

Agnes Maria Schilling gehört zu den Gründern und wichtigsten Initiatoren des inzwischen weltweit in der ersten Reihe angesiedelten Internationalen Violinwettbewerbs Leopold Mozart. Der Wettbewerb ging vor 25 Jahren zum erstmals über die Bühne, veranstaltet vom Leopold-Mozart-Kuratorium, deren Vorsitzende Agnes Maria Schilling seit 2000 ist. Der in Augsburg geborene Leopold Mozart (1719-

1787) ist Vater des Salzburger ‚Genius‘ Wolfgang.

Ziel des Kuratoriums ist die Nachwuchsförderung auf höchstem Niveau. Es gelang Agnes Maria Schilling diesen Ruf unter anderem dadurch zu erwerben, dass sie eine hochkarätige Jury gewinnen konnte und als Folge bedeutende Dirigenten für das dem Wettbewerb als Partner zur Verfügung stehenden Bayerischen Rundfunkorchester.

Zudem stellten sich weltbekannte Violin-Künstler als Ehrenpräsidenten zur Verfügung. Unter anderen Yehudi Menuhin, Igor Oistrach, Tibor Varga und Gidon Kremer. Viele der bisherigen Preisträger haben inzwischen eine internationale Karriere gemacht, darunter Isabelle Faust, Benjamin Schmid, Joj Hattori und Lena Neudauer.

Unter tätiger Mithilfe der jetzt Geehrten war 2008 eine Partnerschaft



Verleihung des Bayerisch Verdienstordens, der höchsten Auszeichnung des Freistaates an Agnes Maria Schilling durch den Ministerpräsidenten Horst Seehofer.

zwischen der Universität Augsburg und dem Leopold Mozart Kuratorium entstanden. Die Universität ist Trägerin des Leopold-Mozart-Zentrums.

Agnes Maria bemüht sich seit Jahren sehr um die Verständigung mit der Jüdischen Gemeinde und deren Integration in Augsburg. Berühmt sind ihre Synagogen-Führungen. Sie kümmert sich auch intensiv um die jüdischen Friedhöfe und hilft Gemeindemitgliedern mit Rat und Übersetzungen, da sie heute meist aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion kommen.

Zu der feierlichen Verleihung des Ordens in der Staatskanzlei am 10. Oktober 2012 war ein großer Familienkreis angereist, unter anderem ihre drei Kinder aus Paris, San Francisco und Amsterdam.



Mit der Familie auf dem Wege zur Ehrung: Von links Tochter Nicola, Sohn Matthias, Agnes Marie, Ehemann Reinhardt, Tochter Julia



Flur „Unter dem Schilling“ in der Magdeburger Börde, im Hintergrund der Brocken, der höchste Berg des Harz.

„Unter dem Schilling“ gekauft

Flur in der Magdeburger Börde ist in Familienbesitz

In seinem Bericht über die Herkunft des Namens Schilling im letztjährigen Schilling-Kurier hatte Eric Bawor auch die These aufgeworfen, der Name könne von einer Flur-Bezeichnung stammen. Er dachte dabei an eine Schilling-Flur in der Magdeburger Börde.

Der Agrar- und Immobilienberater Bernd R. Schilling las den Artikel auf unserer Webseite und schrieb uns bald darauf Folgendes: „Die Gemarkung befindet sich seit Anfang dieses Jahrtausends in unserem, also quasi in Familienbesitz, und wird landwirtschaftlich genutzt. Über die Herkunft des Namens habe ich mich – als Germanist und Historiker nicht ganz fachfremd – bemüht, Näheres zu erfahren, leider ziemlich erfolglos. Korrekt heißt die Gemarkung ‚Unter dem Schilling‘. Damit halte ich diese Bezeichnung eher für eine Besitzerangabe, ein Schilling hatte also die Gemarkung unter den Pflug genommen.“

Bernd Schilling schreibt weiter: „Den Bördekreis in der ehemaligen DDR hatte ich bald nach der Deut-

schen Einheit mit meiner Frau bereist, und als dann ein Bauer in einer Fachzeitschrift die Äcker zum Verkauf anbot und ich im Grundbuch den Flurnamen ‚Unter dem Schilling‘ las, war der Kauf keine Frage mehr. Es war dies eines der besseren Geschäfte, die ich in meinem Leben gemacht habe, zumal uns mit den Familien im Bördekreis inzwischen echte Freundschaften verbinden, die ich nicht mehr missen möchte.“

2004 hatten wir schon einmal Kontakt mit Bernd Schilling aufgenommen und eine Meldung über ihn im Schilling-Kurier abgedruckt. Der damalige Lehrer für Deutsch und Geschichte am Kardinal-Frings-Gymnasium in Bonn hatte sich bei uns gemeldet und berichtet, ein Schüler sei zu ihm mit einer Internetadresse gekommen und habe gesagt: „Dort sind Bilder von Ihnen zu finden.“ Schilling öffnete unsere Webseite, fand auf einer Seite das Bild von Paul Freiherr Schilling von Canstatt und stellte erstaunt fest: Ich sehe dem Paul tatsächlich relativ ähnlich. Eine Laune der Natur.“

Bernd Schilling ist inzwischen Mitglied des Familienverbandes geworden. Wir wissen nicht genau, welchem Zweig unserer Familie er zugeordnet werden kann, aber sicherlich gehört er zum Westlichen und nicht zum Südlichen Stamm Canstatt. Interessant ist jedoch, dass der Vater von Paul, Ludwig Joseph Schilling v. Canstatt (1753-1797), der als Offizier in russischen Diensten stand, im damaligen Livland (heute Estland) Katharina Charlotte Schilling vom Westlichen Stamm (Haus Kalliküll) heiratete. Zwar hatten weder Paul noch sein einziger Bruder Alexander Kinder, aber die Geschwister von Pauls Mutter hatten Nachkommen, deren Verbleib aber unbekannt ist.

Da die Vorfahren von Bernd Schilling auch aus Osteuropa stammen, könnte so durchaus eine genetische Beziehung zu Paul SvC bestehen. Stammt daher die Ähnlichkeit?



Paul Freiherr Schilling von Canstatt (1786 - 1837)



Bernd Schilling geboren 1947